

## **Die lange geographische Tradition an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg**

Von

**Rudolf Käubler**

(Eingegangen am 28. März 1973)

Im Jahre 1973 besteht die Geographie als selbständiges Fach mit Ordinariat für Geographie an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg ununterbrochen seit 100 Jahren. Anlässlich dieses Jubiläums ist es jedoch wichtig zu wissen, daß längst vorher geographische Arbeit in Forschung und Lehre an der Universität Wittenberg und an der Universität Halle geleistet wurde. Diese Tradition reicht fast in die Gründungszeit der Universität Wittenberg zurück. Schon im Jahre 1509 wurde hier eine Professur für Geographie eingerichtet, die m. W. die erste im ganzen deutschen Sprachgebiet ist.

Wenn auch im folgenden nur ein Überblick über diese lange, zwar zeitweise unterbrochene und zuweilen auch im Rahmen anderer Fächer, z. B. einer allgemeinen Naturkunde, durchgeführte geographische Arbeit gegeben werden soll, so möge der Überblick als Anregung dienen, einmal eine Wertung dieser vergangenen Leistungen vorzunehmen: wie weit sie abwegig waren, wie weit sie nur aus ihrer Zeit heraus zu verstehen, aber heute überholt sind oder wie weit sie von bleibender Bedeutung, ja sogar entwicklungsfähig sind, so daß sie Anregungen für Gegenwart und Zukunft enthalten.

Sobald Universitätsarchiv und Universitätsbibliothek in Halle einmal systematisch in bezug auf frühere geographische Leistungen durchgearbeitet sein werden, wird sich ein vollständigeres Bild geben lassen, als es zur Zeit möglich ist. Und es wird sich eindringlich zeigen, wie von Anfang an geographisches Arbeiten eingespannt ist in allgemeinere Aufgaben des politischen und weltanschaulichen Lebens unserer Universität.

Bereits im Jahre 1509 wird Barthel Stein, der sich dem Zeitgebrauch entsprechend Bartholomaeus Stennus nannte, an die im Jahre 1502 gegründete Universität Wittenberg berufen, um über Erd- und Völkerkunde zu lesen. Viele geistig führende Köpfe, der scholastischen Begriffsspalterei überdrüssig, suchten sich damals von der Scholastik des Mittelalters abzusetzen und wandten sich den Realitäten zu. Mangels eigener Sachkenntnis und eigener Methoden (das Entdeckungszeitalter war gerade erst angebrochen) war der Ruf der Humanisten „Ad res“ fast gleichbedeutend mit dem anderen Ruf: Ad fontes! – Zurück zu den Quellen! Und wie es in anderen Fächern der Artistenfakultät geschah, griff auch Barthel Stein auf die Sachkenner aus der Antike zurück. Er ließ das Werk „De situ orbis“ des in Spanien geborenen Pomponius Mela drucken, was übrigens schon im ausgehenden 15. Jahrhundert auch durch andere geschehen war (Steinmetz 1952, S. 117 bringt hier irrtümliche Angaben). Dieses Werk war wenig nach dem Jahre 43 unserer Zeitrechnung in Gestalt von 3 Büchern lateinisch verfaßt worden. Nun hatte die Geographie der lateinisch schreibenden Antike nie so geblüht, wie es die griechisch schreibende – selbst noch unter der Römerherr-

schaft – getan hatte. Aber es gab um 1500 nur ganz wenige Kenner des Griechischen im deutschen Sprachbereich. Lateinisch geschriebene, dabei geographisch ertragreichere Werke waren z. T. bereits vor Barthel Stein neu herausgebracht worden. So war die „Germania“ des Tacitus bereits 1473 in Nürnberg gedruckt worden. Steins geistiger Gang „zurück zu den Alten“ war zwar ein begrüßenswertes Mitgehen mit den anderen Humanisten, sein Zurückgreifen gerade auf Pomponius Mela jedoch ein unglücklicher Griff. Denn dessen Werk ist größtenteils nur eine Aufzählung von Namen, besonders auch von Ortsnamen, und ist voll von phantastischen Erzählungen über wunderliche Menschen und Tiere ferner Länder. Es basiert auf kritiklosen, schon in der Antike veralteten Quellen. Da auch Barthel Stein unkritisch dieses Werk wiederveröffentlichte, sind leider solche Verfasser wie Pomponius Mela Vorbilder für viele Geographen des 17. und 18. Jahrhunderts geworden.

Bald nach dem in seinen Ursachen nicht geklärten Weggang des Barthel Stein aus Wittenberg hören wir von neuer geographischer Arbeit dort. Die Wittenberger Universität erreichte ihre Blüte und ihr größtes Ansehen in der Reformationszeit. Wie Luther als Haupt der Reformation in religiöser Hinsicht an die Stelle des Papstes die Autorität der Bibel setzte, so kam es nun an der Universität Wittenberg auch zu einer regen philologischen Tätigkeit, deren sich auch Luther bediente, um zu einer möglichst getreuen und zugleich der Volkssprache nahen Bibelübersetzung zu gelangen. Zur forschenden und lehrenden Tätigkeit von Humanisten, die des Lateins und Griechischen kundig waren, kam auch – wegen der Übersetzung des Alten Testaments – die von Kennern des Hebräischen.

Einer von letzteren war der aus dem böhmischen Erzgebirge stammende Matthaues Aurogallus, der von 1521 bis 1543 an der Universität Wittenberg das Hebräische lehrte. Sein Name ist die Latinisierung des deutschen Namens Goldhahn. Nach mehrjähriger Vorarbeit ließ er 1526 in Wittenberg ein „Lexikon der altpalästinensischen und altorientalischen Geographie“ (Eißfeldt 1952) drucken. Der genaue Titel des Buches ist: „De Hebraeis urbium, locorum populorumque nominibus e veteri instrumento congestis, per Matthaueum Aurogallum libellus“. Daß dieses vor etwa 450 Jahren entstandene Buch eine vorwiegend geographische Arbeit ist, die als Hilfsmittel die Bibel und Werke besonders klassischer Schriftsteller benutzte, geht aus der Rückseite des Titelblattes hervor. In lateinischen Versen wird hier von Aurogallus selbst ausgeführt, wovon das Buch handeln soll, nämlich von „Meeren, Seen, Häusern, Landschaften, Städten, Gehöften, Felsen, Göttern, Bergen, Flüssen, Feldern, Führern und allen gegründeten Örtlichkeiten, die auf den palästinensischen Karten enthalten sind“. Er bringt die zu behandelnden Begriffe in Hebräisch und schließt dann in Lateinisch Erklärungen an.

Auch sein Motiv gibt er an: „daß das Studium der Geographie nicht nur dem Verständnis der Profangeschichte, sondern auch dem der Heiligen Geschichte zugute kommt“. Durch die Nennung von Göttern und berühmten Männern geht er freilich über den geographischen Rahmen hinaus. Er führt etwa 1000 Namen auf, von denen 830 geographische Bezeichnungen sind. Gegenüber der unkritischen Neuherausgabe eines veralteten Werkes seitens Barthel Stein ist die Arbeit von Aurogallus durchaus kritisch. Sie beruht jedoch nicht auf eigener Landeskenntnis und hat auch nicht Berichte von solchen verwendet, die den Vorderen Orient aus eigener Anschauung kennen und fast in die Gegenwart des Aurogallus heranreichen. Aber als jüngere Literatur sind Werke von Boccacius und Volaterranus ausgewertet worden. Immerhin erkennen wir hier Ansätze (mit dem Ziel einer angewandten Geographie) zu einer altpalästinensischen und altorientalischen Geographie, die erst 3 bis 4 Jahrhunderte später ganz wesentlich vorankommt.

Das Ende der Wirksamkeit des Aurogallus (1543), das nur wenige Jahre vor Luthers Tod (1546) eintrat, fällt schon in die Zeit, in der die Wissenschaft nicht mehr unmittelbar aus den Alten geschöpft wurde. Die Erdkunde hatte sich doch in wenigen Jahrzehnten über jeden Begriff der antiken Welt erweitert. Das spürt man aus den Werken des 1514 in Feldkirch (Vorarlberg) geborenen, 1532 in Wittenberg immatrikulierten, 1535 ebenda Magister und 1536 (22jährig) Professor der Mathematik gewordenen Georg Joachim von Lauchen, der sich nach seiner Heimat den Namen Rheticus (meist Rheticus geschrieben) gab. 1539 nahm er in Wittenberg Urlaub und eilte nach Frauenburg (jetzt Frombork), um Copernicus aufzusuchen, weil Rheticus die Mängel des Ptolemäischen geozentrischen Systems erkannt hatte. Er wurde des Copernicus Schüler und Freund, setzte sich mit werbender Kraft für dessen heliozentrische Lehre ein und veröffentlichte über diese den ersten authentischen Bericht noch 1539: „Narratio prima de libris revolutionum Nicolai Copernici“, längst ehe Osiander, übrigens auch mit Hilfe des Rheticus, das Werk des Copernicus herausbrachte. Jenen ersten Bericht schenkte Rheticus zusammen mit einer etwas überschwenglichen Beschreibung Preußens („Borussiae encomicum“) dem Herzog Albrecht von Preußen, der dort bis 1525 Hochmeister des Deutschen Ritterordens gewesen war.

1541 hat Rheticus eine in deutscher Sprache (freilich in krausem, stark mundartlichem Deutsch) verfaßte Chorographie fertig: „Chorographia tewsch durch Georgium Joachimum Rheticum Mathematicum und der Universitet Vitenberg Professorem zusammengebracht und an den tag geben 1541“. Erst 1878 wurde dieses geographische Werk durch F. Hipler in der Zeitschrift für Mathematik und Physik (XXI. Band, Hist.-lit. Abtheilung, S. 125–150) veröffentlicht. Diese Chorographie ist in doppelter Hinsicht wichtig. Rheticus äußert sich zunächst über den unbefriedigenden Stand der damaligen Geographie, daß die „alten scripta“ für die Geographie zur Zeit des Rheticus kaum noch Nutzen haben, da sich seit dem Fall des Römischen Reiches die Länder stark verändert hätten. Wenn die Machthaber zur Zeit des Rheticus für eine „gewisse verzeichnung der lender vnd aller welt“ sorgten, „so mochte wol ain hoffnung sein, das die Geographej auch zw vnsren Zeitten gebessret“ würde. Die Geographie (er meint die Herstellung geographischer Karten) sei aus der Mathematik entsprungen. Und in dieser Hinsicht tritt gegenüber Strabo und Mela Ptolemaeus eben doch „ain waenig neher zwr sach“, da dessen Geographie auf eine genaue mathematische Ortsbestimmung ziele. In einem zweiten Teil der Schrift gibt Rheticus 3 Methoden für die Herstellung von Karten an.

Dieser Arbeit lag übrigens eine Karte „Chorographica tabula auf Preussen und etlich umbliegende lender“ bei, die jedoch verschollen ist. Sie wäre wissenschaftsgeschichtlich wichtig gewesen, um zu sehen, wie weit sich Rheticus auch praktisch von des Ptolemaeus Geographie entfernt hat. Auch gibt er an, daß er die Karte zusammen mit seinen Freunden verfertigt habe, wohl besonders mit Copernicus, mit dem er durch die Lande gewandert war und der seit vielen Jahren schon eine solche Karte geplant hatte. Von dem wanderfreudigen Rheticus ist uns Nachricht über geographisches Arbeiten nur aus der Zeit seiner Wittenberger Professur überkommen. Die weiteren Stationen seines Lebens von 1542 an waren Nürnberg, Leipzig, Prag, Krakau (heute Krakov), ehe er 1574 in Kaschau (heute Koschice) starb.

Der Weggang des Rheticus (1542) von Wittenberg und der Tod des Aurogallus fallen auch in die Zeit, in der das Ansehen der Universität Wittenberg zu sinken begann. Dieses Absinken hatte hauptsächlich zwei Gründe: einmal wegen innerer Universitätsstreitigkeiten infolge Auseinandersetzungen mit der herrschend gewordenen Orthodoxie, zum anderen wegen landesfürstlicher Machtkämpfe, wobei die in Wittenberg residierende wettinische Linie im Jahre 1547 viel Land, die Kurfürstenwürde und

auch Wittenberg selbst verlor. Demgegenüber hatte die 1694 gegründete Universität Halle bereits im 18. Jahrhundert ihre erste Blütezeit, vor allem durch das Wirken der bedeutenden Aufklärer Thomasius und Wolff. Auch in der Zeit der absinkenden Wittenberger und heraufkommenden Hallenser Universität hat es in diesen Stätten geographische Bildungsmöglichkeiten gegeben, da sich gelegentlich Studenten als „stud. theol. et geogr.“ immatrikulieren ließen (Zimmermann 1952). Auch zwei Persönlichkeiten mit geographischen Verdiensten seien aus der späteren Zeit der Universität Wittenberg genannt. Der Mathematikprofessor J. Mathias Hase (auch Hasius genannt), der seit 1720 in Wittenberg lehrte, verfertigte in Verbindung mit dem Nürnberger Homanschen Verlag eine Erdkarte „Planiglobii terrestriis mappa universalis“, die Verfasser dieser Zeilen besitzt. Sie enthält die Alte und die Neue Welt, sogar schon das westliche Australien als Nova Hollandia, und zwar mit richtiger Längen- und Breitengradangabe. Neben dieser 1746 gedruckten Karte veröffentlichte er auch Karten von Europa und einzelnen Ländern der Erde und hat so auf dem Gebiet der Kartographie Bedeutung. – Und noch kurz vor der Zusammenlegung der Wittenberger und der Halleschen Universität pflegte der Professor der Medizin und der Physik Chr. August Langguth in seinen Vorlesungen seit 1797 mit Eifer physikalische Geographie. Er hielt der Universität Wittenberg die Treue, auch in ihrer schwersten Zeit, wurde aber schon 1814 vom Thyphus dahingerafft.

Noch ins 18. Jahrhundert fällt die hallesche Wirksamkeit zweier um die Geographie ganz wesentlich verdienter Männer, nämlich die von Joh. Reinhold Forster und seinem Sohn Georg Forster. Der 1729 geborene Reinhold Forster hatte 1765 eine 4000 km lange Reise (mit seinem 11jährigen Sohn Georg) zu den kurz vorher gegründeten wolgadeutschen Siedlungen und weit über die Wolga hinaus gemacht, um im Auftrage der zaristischen Regierung weitere Besiedlungsmöglichkeiten zu erkunden. Ungeschminkt hatte er in einem Gutachten die Ausbeutung der Bauern seitens der russischen Grundherren dargestellt. Enttäuscht verließ er das Land, um im damals als fortschrittlich geltenden England neue Arbeitsmöglichkeiten zu suchen. Er folgte einer Einladung Cooks, an dessen zweiter Weltumseglung teilzunehmen. Da durfte auch der nunmehr 17jährige Georg Forster dabei sein. Sie währte von 1772 bis 1775. Da sich Vater Forster verpflichtet hatte, nichts über die Weltreise drucken zu lassen, haben wir nur vom Sohn Kenntnis über die vielseitige Tätigkeit Reinhold Forsters während der Weltumseglung. Diese Tätigkeit reichte vom Medizinischen über das Pharmazeutische zur Geographie, im einzelnen auch bis zu botanischen, zoologischen, anthropologischen und auch völkerkundlichen Beobachtungen. Ferner hören wir von astronomischen Messungen Reinhold Forsters, die in erster Linie den geographischen Standortbestimmungen der Segelschiffe dienten.

Als nun Reinhold Forster, durch vielerlei Zwistigkeiten verbittert, nach Deutschland zurückgekehrt war, nahm er an der Universität Halle eine Professur an. Er übte sie, wie das damals und selbst noch eine Generation später möglich war, in vielseitigem Sinne aus. Von 1780 bis zu seinem Tode 1798, also in der längsten an einem Ort verbrachten Periode seines Lebens, hatte R. Forster eine Professur für Naturgeschichte in Halle inne. Wir wissen, daß er vom medizinischen über den naturwissenschaftlichen Bereich bis zur Astronomie hin wirksam war. Von ihm stammt auch ein sehr vernünftiges Gutachten über eine zu errichtende Sternwarte. Diese wurde freilich, entgegen seinem Gutachten, im Botanischen Garten errichtet, der, wie schon der ursprüngliche Name „hortus medicus“ besagt, vornehmlich dem Anbau von Arzneipflanzen diente (Neuß 1965, S. 98 und 107). Die geographischen Erkenntnisse aus seiner Weltreise kamen den Halleschen Studenten wenigstens durch Reinhold Forsters Vorlesungen zugute, er erkannte übrigens als erster den Erdteilcharakter Australiens. Wenn Reinhold Forster auch in verschiedenen Wissenschaften wirksam war, so ist er

doch, vor allem durch seine zwei großen Reisen, die Reise an die untere Wolga und die Weltumseglung, auch unter die Geographen einzureihen, wie das noch mehr von dem ähnlich vielseitigen Alexander von Humboldt durch dessen Förderung der Kenntnis von der Welt und besonders durch seine synthetische Betrachtungsweise gilt.

Noch ausgeprägter als beim Vater ist die geographische Wirksamkeit des 1754 geborenen Sohnes Georg Forster, der geradezu als genial zu gelten hat. Wir müssen uns bei ihm kurz fassen; denn in Halle weilte er nur, abgesehen vom Besuch bei seiner elterlichen Familie, um hier zu promovieren. Nach der Wolgareise, die er als Kind mitmachte, nach dem  $\frac{3}{4}$ jährigen Unterricht im damaligen St. Petersburg (dem einzigen Schulunterricht seines Lebens!), nach der Englandreise, nach der Weltumseglung, nach seiner Tätigkeit als Professor in Kassel und Wilna und nach der Veröffentlichung des zweibändigen Reisewerkes „A voyage round the world“ (London 1777) wie des ebenso zweibändigen Werkes „J. R. Forsters Reise um die Welt“ (Berlin 1778–80) kam er 1785 für längere Zeit nach Halle, um zu promovieren. Seine lateinisch geschriebene Dissertation „Über die eßbaren Pflanzen der Südseeinseln“ hatte wiederum geographischen Einschlag, wenn sie auch in der medizinischen Fakultät eingereicht wurde. In diese Zeit fallen auch kleinere Arbeiten geographischen Inhalts: „Über die Pygmäen“, „Vom Brotbaum“; er setzte auch „Cook, dem Entdecker“ ein literarisches Denkmal, der auf seiner dritten Weltreise ermordet worden war. Als sich Georg Forsters Pläne für eine weitere Weltreise zerschlugen hatten, führte er von seiner Mainzer Universitätsbibliothekarsstelle aus eine Reise an den Niederrhein und in westlich benachbarte Länder durch (1790), über die er schnell und nach Inhalt wie Stil hervorragend noch 1790 seine 3 Bände „Ansichten vom Niederrhein, von Brabant, Flandern, Holland, England und Frankreich im April, Mai und Junius 1790“ zu veröffentlichen begann.

Das geographische Verdienst der beiden Forsters besteht darin, große Weltreisen gemacht zu haben. Die ersten lesbaren deutschen Reisebeschreibungen verfaßt zu haben, ist das geographische Hauptverdienst Georg Forsters. Sein tragisches Schicksal und Ende als erst 40jähriger Mann, als er sich vom aufgeklärten humanistischen Jüngling zum Revolutionär entwickelt hatte, ist in Halle aufmerksam verfolgt worden: Der Hallesche Universitätskanzler Niemeyer nennt Georg Forster in einem Nachruf auf dessen in Halle verstorbene Mutter „einen der ausgezeichnetsten deutschen Männer von Kopf und Herz“ (W. Piechocki 1972).

In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts wird es still um geographisches Arbeiten an der Universität Halle. Sie war zweimal, 1806 und 1813, unter napoleonischer Herrschaft geschlossen worden; sie war eines der geistigen Zentren des Widerstandes gegen diese Fremdherrschaft. Danach litt sie unter dem Druck des Metternichschen Systems. Wie jedermann wußte, saß im nahen Freyburg Turnvater Jahn in der Verbannung. Aber die Deutsche Akademie der Naturforscher Leopoldina, die schon im 18. Jahrhundert einmal ihren Sitz in Halle gehabt hatte und 1780 den erst 26jährigen Georg Forster und 1793 den sogar erst 24jährigen Alexander von Humboldt als Mitglieder aufnahm, vereinte im 19. Jahrhundert die führenden geographischen Köpfe in ihrem Mitgliederkreis. Das wurde ganz eindeutig, als diese Akademie seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts auf die Dauer ihren Sitz in Halle nahm. So gehörten ihr an: J. H. Barth, G. H. Nachtigal, G. Schweinfurth, A. E. Freiherr von Nordenskiöld, Ferd. Freiherr von Richthofen, später auch Friedrich Ratzel und Albrecht Penck.

Aber auch an der Universität Halle, die seit 1817 mit der Universität Wittenberg – mit Sitz in Halle – vereinigt war, zeigte sich wieder geographische Tätigkeit, nunmehr in ganz institutioneller Form. Kurz nach der Gründung des Deutschen Reiches, noch im Jahre 1871, wandte sich die Philosophische Fakultät der Universität Halle an das Ministerium mit dem Antrag auf Errichtung eines geographischen Lehrstuhles,

auf den dann der Professor an der Preußischen Kriegsakademie, Alfred Kirchoff, berufen wurde. Die Lehrtätigkeit nahm er 1873 auf. Dieses Vollordinariat gehört zu den ältesten im damaligen Deutschen Reiche, die ihre Existenz bis zur Gegenwart durchgehend bewahrt haben. Kirchoff baute durch Beschaffung der nötigsten Bücher und Wandkarten sowie Lehrsammlungen einen geographischen Apparat auf, der 1885 in ein „Geographisches Seminar“ umgewandelt wurde. Kirchoff war in erster Linie der erfolgreiche Vermittler des von anderen gebotenen Materials. Er war ein begeisterter und begeisternder akademischer Lehrer, zu dem nicht nur Studierende fremder Fachrichtungen und Fakultäten, sondern selbst ältere Professoren gern als Dauerhörer in die geist- und gewinnreichen Vorlesungen kamen (Schlüter 1952, S. 469). Eine solche Einwirkung Kirchoffs auf Schlüter führte diesen zum Studienwechsel, zur Geographie. Kirchoff hat, eine Konsequenz seiner pädagogischen Interessen, als bekanntestes Werk eine „Schulgeographie“ hinterlassen, die wie seine „Erdkunde für Schulen“ viele Auflagen erlebte. Auch seine organisatorischen Leistungen waren auffallend: Seit 1887 war er Vorsitzender der kurz vorher gegründeten „Zentralkommission für wissenschaftliche Landeskunde von Deutschland“. Er gab deren „Forschungen zur deutschen Landes- und Volkskunde“ in einer stattlichen Reihe von Monographien heraus. Seit 1876 hat er auch als Leiter des Vereins für Erdkunde zu Halle dessen Mitteilungen, die er inhaltlich auf die sächsisch-thüringischen Länder beschränkte, herausgegeben (Ule 1907).

Nach Kirchoffs 32jähriger Tätigkeit in Halle wirkte Eduard Brückner hier nur von 1905 bis 1907. Er tat aber dennoch sehr viel für den Ausbau des Geographischen Seminares durch Anlegen einer Sammlung von topographischen und geologischen Spezialkarten. Die Kürze seiner Halleschen Zeit verhinderte, daß er hier schon das geistige Profil gewann, zu dem er später, besonders in Wien, kam.

Alfred Philippson, der dritte Lehrstuhlinhaber (1907–1911), konnte die Bibliothek des verstorbenen Kirchoff für das Seminar erwerben, wodurch es in besonderem Maße bereichert wurde. Für Philippson war jedoch der ebenfalls kurze Aufenthalt in Halle nur Zwischenstation zwischen dem vorher innegehabten Ordinariat in Bern und dem nachfolgenden in seiner Heimatstadt Bonn. Er war, vor allem durch seine Arbeiten über das östliche Mittelmeer, schon als wissenschaftliche Persönlichkeit profiliert, ehe er nach Halle kam.

Ein wesentlicher Ausbau des Geographischen Seminares, besonders auch der Umzug in die neuen Räume (in der Gustav-Nachtigal-Straße, der jetzigen Heinrich-und-Thomas-Mann-Straße 26) mit dem großen Hörsaal, ist das Verdienst Otto Schlüters, der als Ordinarius nicht nur von 1911 bis zu seiner Emeritierung im Jahre 1938 das Seminar leitete, sondern auch später immer wieder stellvertretend dort tätig war. Das geschah, nachdem sein Nachfolger A. Welte (1938–1940) im Kriege gefallen war, K. Dietzel seine kurze stellvertretende Tätigkeit als Seminardirektor beendet und O. Schmieder für die kurze Frist von 1944 bis zum Kriegsende das geographische Ordinariat innegehabt hatte. So wurde der Lehrbetrieb nach dem Kriege unter Schlüters umsichtiger Leitung wieder aufgenommen. Diese behielt er bis zum Jahre 1951, als dann E. Neef mit der kommissarischen Leitung (bis 1952) beauftragt wurde. Schlüter hat so, die genannten Unterbrechungen eingerechnet, 40 Jahre hindurch dem Geographischen Seminar vorgestanden.

In seinen etwa 90 wissenschaftlichen Arbeiten hat sich Schlüter beinahe ausschließlich auf die Geographie des Menschen beschränkt. Tat er das anfangs – nach seiner siedlungsgeographischen Habilitationsschrift – nach der grundsätzlichen Seite hin, so fallen in die zweite Periode seines Schaffens, die Zeit seiner Halleschen Professur, viele Einzelarbeiten zur Siedlungsgeographie. Sein Streben nach einer aus-

gewogenen, Natur und Mensch in gleicher Weise berücksichtigenden Geographie, das sich schon in seinen Vorlesungen ausdrückte, wird besonders erkennbar in der von ihm organisierten Gemeinschaftsarbeit, dem seit 1935 in Lieferungen erscheinenden „Mitteldeutschen Heimatatlas“. Dessen zweite Auflage unter dem Namen „Atlas des Saale- und mittleren Elbegebietes“, herausgegeben von Schlüter und August, liegt vollständig vor. In der Absicht, die heutige Kulturlandschaft auch aus den im Menschen und in seiner Geschichte liegenden Faktoren zu erklären, kam er zu einer historischen Geographie, von der er als Beispiel die 3 Bände „Siedlungsräume Mitteleuropas in frühgeschichtlicher Zeit“ schuf (1952, 1953, 1958).

Schlüters Bedeutung für die methodische Entwicklung der Geographie wurde durch H. Lautensach (1952) und E. Thomale (1972), seine Arbeiten zur Siedlungsgeographie und historischen Geographie zuletzt durch R. Käubler (1970) gewürdigt, wobei auch Schlüters Wirksamkeit als Herausgeber der „Mitteilungen des Sächsisch-Thüringischen Vereins für Erdkunde“, als wissenschaftlicher Organisator und als führender Mann in der Deutschen Akademie der Naturforscher Leopoldina herausgestellt wurde. Da diese auch kritischen Würdigungen Schlüters sehr jung sind, in ihnen auch auf weiterführende Arbeiten hingewiesen wird, und da auch H. Jäger (1963) vielseitig Schlüters historisch-geographische Arbeiten beleuchtete, darf auf diese ausführlichen Stellungnahmen hingewiesen werden.

Der Verfasser dieses Überblickes wirkte 18 Jahre lang an der Universität Halle. Von 1952 bis 1969 (nach vorheriger einjähriger Dozententätigkeit) war er Inhaber der Professur für Geographie und Direktor des Geographischen Institutes, wie das alte Geographische Seminar nunmehr hieß. In dieser Zeit gelang sehr bald eine räumliche Erweiterung des Institutes, die sich auch deshalb als nötig erwies, weil der Lehrbetrieb ausgebaut wurde und die Zahl der Studierenden stetig stieg. Da die Studierenden nicht mehr über die frühere Freizügigkeit des Universitätswechsels verfügen, wurde das geographische Kolloquium durch den Besuch auswärtiger und ausländischer Professoren stark ausgebaut, um so eine geistige „Inzucht“ und eine zu enge akademische „Schule“ zu verhindern (vgl. Berichte über das Geographische Institut der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, veröffentlicht 1955 und 1956 in der Wissenschaftlichen Zeitschrift dieser Universität). Um weltverbunden zu sein, wie das für eine so stark regionale Wissenschaft wie die Geographie unabdingbar ist, wurden zum Zwecke des Publikationsaustausches sowohl die „Mitteilungen des Geographischen Institutes der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg“ (als Sonderdruck aus der Universitätszeitschrift) wie auch die „Hercynia, Neue Folge“ ins Leben gerufen, deren Mitherausgeber der Verfasser dieser Zeilen von Anfang an war.

Ein Charakteristikum des Halleschen Geographischen Institutes wurde auch die Pflege des Wandkartenziehens seitens der Studierenden, weil die Karte als visuelles Lehrmittel äußerst wichtig für die Geographie ist und da besonders die Studenten des Lehrfachs die Fähigkeit erwerben sollten, für ihren späteren Einsatzort eine großmaßstäbige Wandkarte entwerfen und zeichnen zu können. Damit sollte der Schule beim Übergang von der Heimatkunde zum Geographieunterricht eine der wichtigsten Voraussetzungen zur Schaffung der geographischen Grundbegriffe gegeben werden; denn solche Heimatwandkarten können infolge zu geringer Auflage nicht gedruckt werden.

Für einen größeren Teil von künftigen Diplomgeographen wurde, um Fachleute für originale Auslandskenntnisse zur Verfügung zu haben, neben dem Geographiestudium wahlweise das Studium der Sprache eines Kulturkontinents eingeführt, z. B. das Studium des Arabischen, der Indischen Hochsprache, des Spanischen.

Die eigenen Arbeiten des Verfassers (bisher etwas mehr als 100 und in vielen Fällen auf Geländestudien beruhend) betreffen mitteleuropäische Gebiete und sachlich

Wissenschaftsgeschichte, Physische Geographie (dabei vorwiegend Geomorphologie), Siedlungsgeographie, Historische Geographie (mit Beiträgen vom Altertum bis zur Neuzeit), Angewandte Geographie, die vorwiegend der regionalen Geschichtswissenschaft dient. Wegen seiner zahlreichen Arbeiten über seine erzgebirgische Heimat erschien jüngst im „Heimatsfreund für das Erzgebirge“ (1973, S. 5) über ihn ein Bericht, in dem auch seine bisherigen Tätigkeiten pädagogischer und organisatorischer Art einschließlich der siebenjährigen Tätigkeit als Dekan und Prodekan der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät in Halle, als Gastprofessor 1959 in Jena und als Mitglied des Präsidiums der Deutschen Akademie der Naturforscher Leopoldina von 1959 bis zur Gegenwart gewürdigt wurden.

Wie das Geographische Institut in sich selber wuchs, so geschah das auch noch durch Angliederung des Lehrstuhls für Geologie und der Abteilung für Methodik des Geographieunterrichts.

Das Hallesche geographische Universitätsleben ist jedoch noch bedeutend vielseitiger: Im Rahmen der Biologie ist eine traditionsreiche und international anerkannte Pflanzengeographie unter der Leitung der Professoren H. Meusel und R. Schubert sehr wirksam. An der Landwirtschaftlichen Fakultät ist unter der Leitung von Professor W. Roubitschek ein Fachbereich Agrargeographie schon in wenigen Jahren in bezug auf Forschung und Lehre und mit hervorragenden Kartenpublikationen sehr produktiv geworden, wie auch W. Roubitschek, als Wissenschaftler aus dem Halleschen Geographischen Institut hervorgegangen, in diesem durch Lehrauftrag schon lange wirksam ist.

Da nun in Halle als Einrichtung der Akademie der Landwirtschaftswissenschaften der DDR das Institut für Landschaftsforschung und Naturschutz seinen Sitz hat und dessen Direktor, der Geograph Professor Dr. L. Bauer, seit Jahren schon in der Halleschen Universitätsgeographie durch Lehrauftrag tätig ist, ist die Vielseitigkeit des akademischen geographischen Lebens in Halle nur noch dadurch zu charakterisieren, daß auch die Deutsche Akademie der Naturforscher Leopoldina in Halle nicht nur durch geographische Fachvorträge, sondern auch durch geographische Publikationen und Fachtagungen internationalen Charakters das geographische wissenschaftliche Leben bereichert.

Durch Beschluß des damaligen Staatssekretariats für das Hoch- und Fachschulwesen wurden im Jahre 1968 die Geographischen Universitätsinstitute in Halle und Leipzig zusammengelegt mit dem Sitz in Halle. Daraus entstand im Jahre 1969, in dem der Verfasser dieses Überblicks emeritiert wurde, die Sektion Geographie der Universität Halle. Mit dieser Gründung, bei der Professor G. Mohs als Direktor und die Professoren H. Richter und H. Harke als stellvertretende Direktoren eingesetzt wurden, sind wir bei unserer Betrachtung an die Gegenwart herangekommen. Es kann nicht die Absicht dieses historischen Berichtes sein, die vielseitige Tätigkeit der gegenwärtigen Halleschen Universitätsgeographie darzustellen. Über die Gründung der Sektion Geographie liegt in Petermanns Geographischen Mitteilungen 1969, S. 270 ein Bericht vor. Durch die Entscheidungen der Jahre 1968 und 1969 ist die Fortführung der geschilderten langen geographischen Tradition an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg auch für künftige Zeiten gesichert.

#### Schrifttum

Eißfeldt, O.: Ein Lexikon der altpalästinensischen und altorientalischen Geographie aus den Anfängen der Universität Wittenberg. 450 Jahre Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, I (1952) 239–253.



- Jäger, H.: Zur Geschichte der deutschen Kulturlandschaften. *Geographische Zeitschr.* **51** (1963) 90–143.
- Käubler, R.: Der XXI. Präsident (1952–1953), Otto Schlüter (1872–1959). *Nova Acta Leopoldina* **36** (1970) 319–329.
- Lautensach, H.: Otto Schlüters Bedeutung für die methodische Entwicklung der Geographie. *Petermanns Geogr. Mitt.* **96** (1952) 219–231.
- Neuß, E.: *Das alte Halle*, Leipzig 1965.
- Piechocki, W.: Georg Forster promovierte hier. „Freiheit“ vom 12. 7. 1972.
- Schlüter, O.: Die Errichtung des Lehrstuhles für Geographie an der Universität Halle und dessen erster Inhaber Alfred Kirchhoff. 450 Jahre Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, II (1952) 465–472.
- Steinmetz, M.: Die Universität Wittenberg und der Humanismus. 450 Jahre Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, I (1952) 103–139.
- Thomale, E.: *Sozialgeographie*. Marburger Geogr. Schriften **53**, 1972.
- Ule, W.: Alfred Kirchhoff. *Geogr. Zeitschr.* **13** (1907) 537–552.
- Zimmermann, F.: Materialien zur Herkunft der Studenten der Universität Halle in der Zeit von 1696–1736. 450 Jahre Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, II (1952) 95–100.

Prof. Dr. Rudolf Käubler,  
DDR-4021 Halle-Döla u.,  
Kanningstraße 4